# Vorrede.

Meinen Zeitgenossen und unter diesen den Liebhabern staatswirtschaftlicher Untersuchungen übergebe ich hier eine staatswirtschaftliche Statistik meines Vaterlandes, als versprochenen Kommentar zu einem kurzen Abschnitte in dem von mir herausgegebenen Abriß der preußischen Statistik.

Mein Wunsch bei Ausarbeitung dieses Werks wird erreicht werden, wenn ich das Nachdenken verständiger Männer auf die wichtigsten und interessantesten Gegenstände der Staatswirtschaft gelenkt und ihnen einen Faden gegeben habe, der sie in ihren Betrachtungen und Urtheilen über Nationalreichthum und Wohlstand leitet. Daß eine große Menge falscher verworrener und halbwahrer Begriffe über diese Gegenstände im Umlauf ist, habe ich häufig genug erfahren; mein eignes Studium dieser

Wissenschaft hat mich belehrt, wie schwer es ist, sich von Vorurtheilen, die man aus seinen Jugendjahren mitgebracht hat, die man noch täglich im Gespräch nicht etwa vertheidigen — sondern als über allen Widerspruch erhabene, als völlig anerkannte Grundsätze vortragen und Folgerungen daraus ziehen hört, loszumachen. Ich habe es versucht, den Weg, auf dem dieser Zweck erreicht werden kann, kurz und natürlich zu zeichnen; daß ich meinen Gegenstand nicht erschöpft habe, fühle ich deutlich, aber der Gegenstand erfordert auch mehr Musse, als mir meine Berufsarbeiten gestatten.

Die mehresten Menschen urtheilen in dieser Wissenschaft nach dunkeln Gefühlen und sie ist doch der Bestimmtheit und Gewißheit so fähig und warlich auch eben so würdig, als irgend eine der übrigen Wissenschaften, die den menschlichen Verstand beschäftigen. Welchen unzuberechnenden Einfluß dunkle oder deutliche Begriffe von Zirkulation und Wohlstand auf physisches und moralisches Wohl des menschlichen Geschlechts haben, bemerkt der vorurtheilsfreie und nachdenkende Beobachter täglich bei den Veranstaltungen unsrer Polizei, unsrer Armenanstalten und unsrer Bildungsanstalten der Jugend; hier ist es dringend nötig, mit dem

Lichte der Vernunft und des uneingenommenen Verstandes zu prüfen und Menschenglück und Menschenelend nicht der Willkühr dunkler Gefühle zu überlassen.

Es giebt wohl keine Wissenschaft, in welcher sich so viele Menschen ohne Kenntniß der Sache versuchen, und in welcher sogar manche ohne die ersten Grundsätze derselben begriffen zu haben, Glück machen, als die Staatswirtschaftswissenschaft. Viele Menschen, die ihre Unfähigkeit zu wissenschaftlichen Untersuchungen selbst fühlen, glauben sich doch weise genug, staatswirtschaftliche Anordnungen der Regierung beurtheilen und neue Gesetze und Einrichtungen vorschlagen zu können. Aber es ist auch ein Erfahrungssaz, den wir oft bestätigt finden: daß das Studium dieser für alle Menschen in allen Ständen interessanten Wissenschaft bei der Bildung unserer Geschäftsmänner, die man Kameralisten nennt, gar sehr vernachlässigt wird. Es ist wirklich auf Universitäten zum Sprichwort geworden, von einem Menschen, der nichts lernt und nichts lernen will, zu sagen: er studire Kameralwissenschaften. An diesem Mißbrauche des Worts Kameralwissenschaft, welche doch nach der selbst geäusserten Meinung ihrer Lehrer die Staatswirtschaft in sich begreifen soll,

sind unsre gewönlichen Sisteme und Lehrbücher der Kameralwissenschaft selbst schuld; sie lehren den Anschlag einer Brantweinbrennerei, einer Teerhütte und einer Grützmühle machen; sie lehren, wie viele Fäden die Leinwand und der Taft im Aufzuge und Einschlage haben müsse, aber — was Zirkulation und Nationalreichthum sey, das ist bei ihnen nicht zu finden; sie lehren, wie Käse gemacht, und wie Eisen geschmolzen wird, aber sie lehren nicht, wie der Ackerbau, der Handel und alle Gewerbe Einfluß auf den Wohlstand des Staats und seiner Bewohner haben; sie lehren, durch welche Mittel man die Maikäfer vertreiben kann, aber sie lehren nicht das für den Zweck der Staatswirtschaft wohlthätigste Verhältniß aller einzelnen Klassen im Staate. Kurz — sie lehren das, was dem Kameralisten in einzelnen Fällen nützlich seyn kann, aber nicht das, was ihm in allen Fällen nicht bloß nützlich sondern unentbehrlich ist.

Wenn die Empyriker in der Staatswirtschaft an der Möglichkeit allgemein geltender Grundsätze für diese Wissenschaft zweifeln, und alle vorkommenden Fragen nach den jedesmaligen Umständen entscheiden wollen, so setzen sie die Staatswirtschaftswissenschaft selbst von der Würde einer Wissenschaft

herab und machen sie zu einer Sammlung von Fragen und Versuchen, die bald so, bald anders betrachtet, beantwortet und beurtheilt werden können, je nachdem die Umstände sind. Wenn sie meinen, daß die einzelnen Gegenstände der Staatswirtschaft aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, und nach Umständen bald so bald anders entschieden werden müssen, so verdient die Sammlung dieser Gegenstände nicht den Namen einer Wissenschaft, denn diese muß uns lehren, welches der wahre und richtige Gesichtspunkt sey, aus dem ein jeder Gegenstand betrachtet und mit welchem dessen Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit geprüft werden müsse; wenn nicht die Wissenschaft, wie es leider! so häufig der Fall ist, der individuellen Verstandesbildung und Urtheilskraft eines jeden einzelnen Rathgebers untergeordnet werden soll.

Wenn man meint — und es hat es schon mancher gemeint — daß sich die Zirkulation in einem Staate und das jährliche Einkommen einer Nation nicht nach Zahlen berechnen und bestimmen lasse, so gesteht man seine eigne Schwäche, aber nicht die Schwäche der Wissenschaft. Berechnungen bringen uns in der Gewißheit weiter, als Raisonnement und einzelne Beispiele, und wenn den Berechnungen

nicht Fehler in der Form bewiesen werden können, so werden sie auch nur durch Gegenrechnungen und nicht durch Raisonnement entkräftet. Es möge Jemand nach 10. 20. oder 30 Jahren mit denselben (oder was zu wünschen wäre, mit noch mehr) Quellen ausgerüstet, als ich es war, wieder eine solche Berechnung über das Nationaleinkommen und den Reichthum des preußischen Staats anstellen, so wird diese einem Jeden unumstößliche Beweise darlegen, daß — und um wieviel der preußische Staat in diesem Zeitraume an Reichthum vor — oder zurückgekommen sey. Bis ietzt blieb diese Frage für die vergangenen Zeiten, bei allen Geschichtsbüchern, die wir besitzen, immer ein unaufgelöstes Räthsel. Die Geschichtschreiber wollten durch einzelne Beispiele beweisen, was sich nicht durch einzelne Beispiele, sondern nur durch Berechnungen, die sich über das Ganze erstrecken, beweisen läßt, aber — sie hatten nur einzelne Beispiele. Der Statistiker muß für den künftigen Geschichtsschreiber arbeiten, oder er setzt sich in die Klasse der Neuigkeitssammler herab.

Viele Menschen werden mißtrauisch gegen die von denkenden Staatswirtschaftslehrern für allgemein geltend angenommenen Grundsätze von Handelsverkehr, Abgaben und dergl. und

halten sie für theoretische Träumereien, weil — diese Grundsätze in keinem Staate befolgt werden. Man urtheilt schnell: daß die obersten Diener des Staats entweder sich nicht mit Nachdenken über wichtige, auf das Wohl des Ganzen so großen Einfluß habende Gegenstände beschäftigen, oder daß sie dergleichen Grundsätze für falsch halten müssen, da sie dieselben nicht auf den Staat, dessen Verwaltung ihnen anvertraut ist, anwenden; — aber man irret hierin sehr. Es giebt so viele Vorurtheile und Volksmeinungen, welche von dem Einen wegen seiner äussern Verhältnisse respektirt werden müssen, und von dem Andern, der nicht solche Rücksichten nötig hat, aus Überzeugung respektirt werden, und die Frage: ob Volksmeinungen und Vorurtheile in staatswissenschaftlichen Gegenständen von der Regierung respektirt werden sollen, oder nicht, bedürfte bei ietziger Lage vielleickt der Aufmerksamkeit und der philosophischen Prüfung in eben so hohen Grade, als die Frage: ob dieser oder jener staatswissenschaftlicher Grundsatz auf den Staat anwendbar sey, oder nicht. Eine protestantische Regierung ist gewiß von der Entbehrlichkeit der päbstlichen Dispensationen zu Ehen und dergl. völlig überzeugt, aber dennoch respektirt sie das Vorurtheil

ihrer katholischen Unterthanen und läßt diese Dinge den Gang gehen, der von den interessirten Theilen zur Beruhigung ihres Gewissens für unentbehrlich gehalten wird. Eben so wagt sich mancher Staatsmann nicht an die Ausführung eines von ihm für völlig wahr anerkannten staatswirtschaftlichen Grundsatzes, weil er nach seiner Meinung in den Vorurtheilen und Meinungen des großen Haufens zu viel Widerstand finden würde; nicht bloß um eigner Bequemlichkeit oder kleinlicher Rücksichten willen unterläßt er das Gute, sondern häufig um des Glaubens willen: daß an der Ruhe und der äussern Zufriedenheit des großen Haufens dem Staate am mehresten gelegen seyn müsse.

Für die Leser meiner Schrift, welche durch den Gegenstand derselben interessirt werden, und von dem Nutzen staatswirtschaftlicher Betrachtungen überzeugt sind, setze ich die Versicherung hieher: daß alle historischen Angaben in dieser Schrift aus ächten archivalischen Quellen geflossen sind. Meine ältern schriftstellerischen Arbeiten über mein Vaterland und meine Liebe zu statistischen und staatswirtschaftlichen Betrachtungen, öfneten mir Quellen, die der Natur der Sache gemäß nicht einem Jeden geöfnet werden können. Ich erhielt von dem hohen Gene-

raldirektorium die Erlaubniß, die geheimen Registraturen desselben zu benutzen und von einzelnen Departements-Chefs und Kollegienpräsidenten, deren Namen mir zu nennen nicht gebührt, die erbetene Hülfe und Unterstützung zu meinem Unternehmen, das überhaupt keine andere Quelle hat, als meine Liebe zu meinem Vaterlande und zu der Wissenschaft, die hier abgehandelt wird. Ich habe die mir mitgetheilten Notizen und meine mir einzeln gesammelten Erfahrungen gewissenhaft benutzt, habe sie nach dem Maaße meiner Einsicht und meiner Kräfte sistematisch verarbeitet und übergebe diese Arbeit kompetenten Richtern; ich hielt mich zu dieser Arbeit gleichsam von der Wissenschaft berufen, weil nur selten so günstige äussere Umstände, so wichtige Unterstützungen und so anhaltendes Nachsuchen nach den historischen Quellen der Wissenschaft sich vereinigt finden.

Diese Äusserung möge auch meine Beurtheiler gegen den räsonnirenden Theil meines Werks nachsichtig machen, und ich wünsche nur, daß man mein Urtheil wenigstens der Aufmerksamkeit wert hält, daß der Beurtheiler die Ideen, denen er nicht Beifall geben kann, mit Gründen zu widerlegen und zu berichtigen sich bemühet; theils zu meiner eigenen Beleh-

rung und Bildung wünsche ich dies, theils glaube ich auch, daß der Gegenstand, den ich abhandle, und der so vielen Einfluß auf das Wohl und Wehe der Menschen hat, die Aufmerksamkeit aller denkenden Menschen verdient. Mich wird kein gründlicher Tadel, keine mögliche Einwendungen gegen meine Ideen beleidigen, da ich meine Einsicht und meine Kräfte gewiß nicht hoch anschlage und da meine Berufsgeschäfte mir nur erlaubten, Erholungsstunden auf diese Arbeit zu wenden, welche eigentlich Arbeitsstunden erfordert, um das zu leisten, was dem Vaterlande frommt, und dem Verstande genügt.

Ich habe nicht die Feder ergriffen, in der Absicht, mein Vaterland über andre Staaten zu erheben, oder es gegen andre herabzusetzen; sondern ich habe sie ergriffen, um es so zu schildern, als mir es meine Quellen, meine Erfahrungen und meine Einsichten darstellten. Gerechtigkeit gegen Vollkommenheit und gegen Mängel, wo ich sie zu finden glaubte, war mein Bestreben; mit meinem Willen und Wissen ist nichts beschöniget, nichts in einem nachtheiligen Lichte dargestellt. In Thatsachen, die hier aufgestellt sind, ging ich den sichersten Weg, und ich kann von jeder einzelnen Angabe aktenmäßige Quellen nachweisen; ich habe da, wo

ich gedruckten Quellen folgte, diese angegeben, und sorgfältig geprüft.

Es wurde mir oft schwer, bei meinem Plane die Materien so genau zu trennen, daß alle berührte Gegenstände auch da, wo ich sie zuerst berührte, ganz klar dargestellt werden konnten; ich hätte, um diesen Mangel zu vermeiden, oft das schon einmal gesagte wiederholen müssen, und ich wollte lieber den ersten Mangel, als den letzten Fehler dulden, da sich der Mangel ohnehin für den, der die Schrift aufmerksam lieset, verlieren wird. Die Betrachtungen des letzten Kapitels werden manches ausführlicher auseinander setzen, was ich meinem Plan gemäß in der Einleitung und in den ersten Kapiteln nur kurz berühren konnte.

Ich habe mir die Freiheit genommen, manche in meinem Vaterlande sich findende, mit der Staatsverwaltung in Verbindung stehende Veranstaltungen der wissenschaftlichen Kritik zu unterwerfen, insofern sie Einfluß auf den Nationalreichthum oder Wohlstand des Staats haben; ich habe von der Liberalität und der Humanität der preußischen Staatsregierung und Verwaltung durch meine eigene Erfahrung einen zu hohen Begrif bekommen, als daß ich fürchten sollte, deswegen getadelt zu werden.

Ich glaubte nach meiner Selbstkenntniß durch die Mittheilung meiner Betrachtungen meinem Vaterlande, dem ich diene, zu nützen. Nicht die höhere Staatsregierung und Staatsverwaltung will ich belehren, diese bedarf meiner Belehrung nicht; aber den denkenden Staatsbürger, den von seinen Pflichten als Mensch und als Staatsdiener überzeugten Offizianten wollte ich durch meine Schrift darauf aufmerksam machen, daß viele Gegenstände im menschlichen Leben, in den Bürgerlichen = und in den Dienstverhältnissen, anders sind, als sie Vielen zu seyn scheinen, und daß noch bei vielen Menschen, deren Meinung, deren Urtheil und deren Wille sogar, Einfluß auf das Wohl und Wehe ihrer Mitbürger hat, Vorurtheile herrschen, die ein jeder Mensch, der nicht bloß um sein Selbst willen in der Welt lebt, einer ernstlichen Prüfung unterwerfen muß.

Es wird wohl manchem Beurtheiler meiner Schrift auffallend seyn, daß ich mehr von Hindernissen der Kultur und des Wohlstandes im preußischen Staate, als von der Beförderung derselben durch die Anstalten der Regierung gesprochen habe. Man ist überhaupt zu sehr geneigt, Kultur und Wohlstand eines Staats, oder Mangel an diesen, auf Rechnung der

Staatsregierung zu schreiben, und es finden sich überall Menschen, die viel Gutes und Böses auf Rechnung der Staatsverwaltung schieben, an welchem diese ganz unschuldig ist. So wie in einer Handelsstadt in England die Korporation der Kaufleute, denen ein viel geltender Minister sehr günstig war und die er aufforderte ihm anzuzeigen, was er Gutes für sie thun könne, ihm antworteten: »Sr. Herrlichkeit möchten nur die Gnade haben, ihrer in seinen Staatsoperationen weder im Guten noch im Bösen zu gedenken; keine besondre Gunst, welche ihnen durch Gesetze bewilligt werden könnte, würde ihnen so wohl thun, als wenn sie in der Stille sich selbst überlassen blieben und in ungestörter Freiheit handeln dürften;« — so erinnre ich mich lebhaft des Berichts einer hiesigen Behörde, welche aufgefordert wurde, ihr Gutachten über die Mittel zu geben, welche angewendet werden könnten, den ihr anvertrauten Distrikt in seinem Wohlstande zu erhalten, und ihm zu einem noch größern zu verhelfen; sie antworteten nemlich: »Wenn Gott fruchtbare Jahre gibt, und die Früchte des Landes gut gedeihen läßt, so ist dies das beste Mittel, das Land immer im Wohlstande zu erhalten und seinen Wohlstand zu vermehren.«

Das große Publikum wird in keinem Zweige der Literatur mehr getäuscht, überredet und eingenommen, als in den historischen Zweigen unsrer Staatswissenschaften. Viele Schriftsteller erheben in dieser Wissenschaft ihre Stimme, ohne Kenntniß der Sache, ohne Nachdenken und oft aus ganz unwürdigen Nebenabsichten; dies geschieht zwar in andern Wissenschaften ebenfals, aber in den Staatswissenschaften wagt es oft Niemand, solche als feste Wahrheiten aufgestellte Sätze zu widerlegen, welche doch dem Beobachter durch die tägliche Erfahrung widerlegt werden. Wenn ein solcher sein Geschäft entehrender Schriftsteller aus niedrigen Nebenabsichten und feiler Schmeichelei die Weisheit irgend einer Staatsbehörde unverschämt lobt, und die herrlichen Folgen ihrer Administration auf das Glück und den Wohlstand des ihrer Verwaltung anvertrauten Distrikts als unbestreitbar darstellt, so können die Personen, denen diese Behörde näher bekannt ist, und die mit ihr in Verbindung stehen, ganz unwidersprechlich von der Unwahrheit der Behauptungen des Schriftstellers überzeugt seyn und dennoch schweigen, um sich selbst nicht Unannehmlichkeiten zuzuziehen, oder sich als Unzufriedene verdächtig zu machen; — so pflanzt

sich die Lüge eines Schriftstellers, auf alle die, welche den Gegenstand nicht selbst als historisches Faktum zu beurtheilen im Stande sind, fort, und wird nach Verlauf von Jahren als unbestreitbar angenommen, weil — sie nie bestritten worden ist.

Unsre Statistik, die an Materialien so sehr gewonnen hat und noch täglich gewinnt, ist in den staatswirtschaftlichen Kapiteln noch gar sehr zurück und unsre statistischen Sammler vergessen gar zu häufig das Ziel und den Zweck aller staatswirtschaftlich statistischen Notizen — nemlich: das Verhältniß so genau als möglich zu bestimmen, in welchem nach allen möglichen Beziehungen alle Klassen der Staatsbürger gegen das Ganze und eine jede einzelne Klasse gegen die übrigen steht; und so ist's erklärbar, wie man bei der großen Menge statistischer Schriften und Materialiensammlungen von Materialien und Zahlen erdrückt, aber über die wahre Beschaffenheit des Staats nicht belehrt wird.

Bei einigen Tabellen muß sich der Leser mit dem begnügen, was ich hatte; — ich konnte nicht mehr geben; daß ich emsig gesammelt und keine Mühe gescheut habe, wird der Leser fühlen, der die vorhandenen gedruckten Quellen

kennt; einige Tabellen hätte ich gern ausführlicher beigebracht, und vielleicht glückt es mir mit der Zeit, auch von den hier noch fehlenden Provinzen und Städten Nachrichten zu erhalten; aber iezt war es mir nicht möglich, mehr zu geben, und ich mußte doch eine Zeit bestimmen, mit welcher ich die Tabellen schloß, und zum Druck abgab. Überhaupt erlaube ich mir, über die Notizen, welche hier zur genauen Kenntniß des Ganzen noch fehlen, etwas im Allgemeinen zu sagen.

Mein Wunsch bei der Entwerfung meines Plans war: alle die Notizen, von denen ich eine Übersicht geben wollte, aus allen Provinzen, aus allen Kreisen, und aus allen Städten mir verschaffen zu können und bei dem Anfange meiner Nachsuchungen glaubte ich an die Möglichkeit: bei so günstigen Umständen und bei der mir unvergeßlichen Güte und Theilnahme, womit meine Bitten aufgenommen wurden, diesen Zweck zu erreichen; aber je weiter ich in meinen Sammlungen kam, desto mehr wurde ich von der Unmöglichkeit überzeugt, den Zweck ganz erreichen zu können; die Ursach war nicht Mangel an Unterstützung welche ich genoß, oder welche vielleicht ein Andrer nach mir finden wird, sondern sie liegt in der Sache selbst. Es

sind in einem Staate, der aus so vielen und so verschieden organisirten und privilegirten Provinzen besteht, gar zu viele Schwierigkeiten zu überwinden, um alle Notizen, welche die jährlich sich ändernde Beschaffenheit der einzelnen Theile betreffen, nach einer Form, nach einem Plane und von einem bestimmten Jahre zu erhalten. Der preußische Staat ist immer im Wachsen gewesen; er hat sich nach Osten, Westen und Süden vergrößert; die neu erworbenen, nach preußischem Sistem organisirten, Provinzen bedürfen bei der überhäuften Arbeit der Offizianten eine lange Zeit, ehe die Nachrichten, welche tabellarisch aufgenommen und eingesendet werden sollen, in Gang kommen und brauchbar werden. So fehlen mir z. B. die mehresten Nachrichten aus Ansbach und Baireuth, und nicht Mangel an Unterstützung ist die Ursach dieser Lücke, sondern Mangel an brauchbaren und sichern tabellarischen Nachrichten überhaupt ist der Grund derselben, indem diese beiden Provinzen noch iezt, da ich dies schreibe, mit der Aufnahme dieser tabellarischen Nachrichten nicht zu Stande gekommen sind.

Eine Übersicht über das Ganze des Staats in staatswirtschaftlicher Hinsicht wird also iezt

— und vielleicht noch lange nicht, mit überall sich gleich bleibender Sicherheit in tabellarischer Form geliefert werden können, und hier geht eigentlich die Arbeit der statistischen Arithmetik an: aus den vorhandenen sichern Nachrichten mit Wahrscheinlichkeit, die nur durch ächte Nachrichten von den berechneten Gegenständen widerlegt oder ergänzt werden kann, ein Ganzes zusammenzusetzen. Wenn jemand von 9 Zehntheilen eines Staats völlig sichre Notizen besitzt, so wäre es kleinliche Ängstlichkeit, diese Notizen deswegen nicht zu einem Ganzen zusammensetzen zu wollen, weil von dem letzten Zehntheil sichere Notizen fehlen! Die analogen Schlüsse von 9 Zehntheilen auf das fehlende Zehntheil müssen freilich mit einer allgemeinen Kenntniß des fehlenden Zehntheils gemacht werden, und der Statistiker, welcher diese Arbeit unternimmt, muß wissen, ob die Beschaffenheit der in seinen speziellen Tabellen fehlenden Provinzen in Hauptgegenständen, von der der übrigen abweicht, und er muß überhaupt staatswirtschaftliche Berechnungen anzustellen wissen, um nicht aus richtigen Vordersätzen falsche Schlüsse zu ziehen.

Welches große Feld unsre Statistik noch zu bearbeiten hat, und welche große Lücken in

dieser Wissenschaft noch auszufüllen sind — in Abschnitten und Gegenständen, zu denen die mehresten statistischen Lehrbücher noch gar nicht gekommen sind, habe ich oft genug bei der Bearbeitung statistischer Notizen erkannt und vorzüglich in dem 5ten Kapitel meiner Schrift, welches den Wohlstand der 3. Klassen im Staate abhandelt, bei der Bestimmung des Verhältnisses der einzelnen Klassen gegen einander, gefunden; es war mir bei den Tabellen, die ich dort geliefert habe, oft nicht möglich, nur mit einiger Bestimmtheit Resultate zu ziehen und ich habe hier häufig nur Materialien und Bruchstücke geben können, auf die vielleicht in der Zukunft weiter gebauet werden kann.

Meine Berechnungen sind Versuche, und ich lege auf sie keinen größern Wert; es würde gewiß schon mancher Liebhaber staatswirtschaftlicher Berechnungen dergleichen Versuche angestellt und bekannt gemacht haben, wenn er so viele sichere Quellen hätte benutzen können als mir glücklicher Weise verstattet war. Man sieht aus dem vielen Mangelhaften, das sich in meinen Berechnungen findet, wenigstens dieses: daß noch sehr viel fehlt, um eine vollständige Statistik des preußischen Staats, wie sie seyn sollte, liefern zu können.

Wenn man glaubt, daß die Berechnungen des Nationaleinkommens nicht auf allgemeine Grundsätze gebauet werden können, da die Landwirtschaft und die Kultur einer jeden Provinz so sehr verschieden ist, und daß also in den Berechnungen viel Willkührliches sey, so vergißt man, daß alle unsre Ertrags = Pacht = und andre Anschläge ihrer Natur nach diese Unvollkommenheit haben. Man muß bei einer Berechnung im Großen von Grundsätzen ausgehen, die man durch Vergleichung möglichst vieler einzelnen Erfahrungen als Durchschnittssätze erkannt hat und bei einer Berechnung von einem ganzen Staate, wie der preußische ist, kommt es doch wirklich auf einige hundert tausend Thaler nicht an. Ich bin überzeugt, daß meine Berechnung des Totalertrags sichrer ist als die gewönlichen Pachtanschläge, denn diese beruhen auf noch schwankendern Grundsätzen. So nimmt man z. B. bei der Berechnung des Körnerertrags, da wo der Ertrag nur zu 3 oder 4 Korn angeschlagen ist, 1 Korn zur Erhaltung der Wirtschaft an, da, wo der Ertrag zu 5 Korn angeschlagen ist, 2 Körner zur Wirtschaft, und da wo er zu 8 Körner Ertrag angeschlagen ist, ebenfalls 2 Körner zur Wirtschaft an. Daß dieser Grundsatz willkürlich ist, fällt in die Au-

gen; aber es ist doch besser, nach einem einmal angenommenen festen Grundsatz hierin zu verfahren, als diese Bestimmung der Willkür einzelner Offizianten zu überlassen. Bei meiner Berechnung des reinen Ertrags unsrer Grundstücke finde ich freilich manches auszusetzen, und es ist dies die schwierigste unter allen Berechnungen der Art; die allgemein angenommenen Grundsätze sind deswegen hier so schwankend, weil noch mehr äussere Umstände auf die Vergrößerung oder Verringerung des reinen Ertrags Einfluß haben, als auf die des Totalertrages; auch hat man diesem landwirtschaftlichen Theil unsrer Staatswirtschaft noch lange nicht die Aufmerksamkeit in wissenschaftlicher Hinsicht gewidmet, welche er verdient und bedarf.

Bei den Vergleichungen der Aussaat und des Viehstandes nach □ Meilen bin ich auf manche Resultate gekommen, die mir selbst unwahrscheinlich dünkten, und welche auch dem aufmerksamen Leser auffallen werden. Ich kann hier nur auf Fehler und Mängel in den Bestimmungen der Größe nach □ Meilen rathen, welcher Mangel eben bei solchen Berechnungen am ersten in die Augen fällt; die Tabellen von der Aussaat und dem Viehstande sind aus ächten Quellen geschöpft, aber wie wenig ächte

Quellen besitzen wir von der Arealgröße der einzelnen Provinzen und Distrikte! So scheint mir nach Vergleichung der statistischen Angaben das Bialystoker Departement mit 452 □ Meilen zu klein und Pommern mit 506 □ Meilen zu groß angenommen zu seyn.

Bei der Darstellung meiner Grundsätze, nach denen ich die mir mitgetheilten Materialien verarbeitet habe, mußte ich mich so kurz als möglich fassen, da ich nicht ein Lehrbuch der Staatswirtschaftswissenschaft überhaupt schreiben, sondern nur meine Materialien nach einem andern Sistem, als bisher gewönlich war, ordnen wollte. Es mußte mir also nur daran gelegen seyn, daß die Grundzüge meines Sistems dem nachdenkenden Leser und Beurtheiler deutlich vorgetragen wurden, und mein Bestreben war daher immer auf die möglichste Kürze gerichtet, um nicht den eigentlichen Zweck des Buchs, das sich bloß mit der Statistik des preußischen Staats beschäftiget, zu schaden.

Einige Berechnungen in meiner Schrift sind nur Proben, wie man statistische Fragmente zu Berechnungen im Allgemeinen anwenden könne, bis man vollständigere Nachrichten erhalten hat; diese Grundsätze der statistischen Arithmetik lassen sich am besten durch Beispie-

le aus der wirklichen Welt begreiflich und anschaulich machen und sie haben vielleicht den Nutzen, daß die Statistiker beim Sammeln und selbst bei Bekanntmachung einzelner Nachrichten sich da einschränken, wo die kleinen Details keinen Nutzen für's Ganze haben, oder sich nicht zu Berechnungen im Großen eignen; und da ausführlicher sind, wo die Details so wichtigen Einfluß auf die statistische Kenntniß des Ganzen haben. Der Abschnitt von dem Antheil der Domänen an Grund und Boden gibt überzeugende Beweise, wie wichtig für Berechnungen in einigen Gegenständen das ausführliche Detail ist.

Alle zu dieser Schrift nötig gewesenen Abschriften und Auszüge aus Akten habe ich selbst und allein gemacht und diese Arbeit keinem Andern übertragen; es kommt bei einem solchen Werke zu viel auf Genauigkeit der Zahlen an, auf welche Berechnungen gebauet werden sollen, als daß ich diese Mühe nicht für Pflicht gehalten hätte und eben deswegen habe ich auch die Revisionskorrektur der gedruckten Bogen selbst besorgt.

Berlin im März 1805.

Der Verfasser.